

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montag nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen königl. Postanstalten angenommen.

Bonus pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. auswärts 1 Thlr. 20 Sgr.
Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurfürststraße 50,
in Leipzig: Heinrich Höhner, in Altona: Hassenstein u. Vogler,
in Hamburg: B. Ullrich und J. Schöneberg.

Danziger



Zeitung.

(W.C.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

München, 8. Februar. Die "Neue Münchener Btg." bringt eine Pariser Privatnachricht, nach welcher der Kaiser den Dampfer "Civitavecchia" abgesandt habe, um die neapolitanische Königsfamilie an Bord zu nehmen.

Bern, 8. Februar, Nachmittags. Die Sitzungen der Bundesversammlung sind heute geschlossen worden, nachdem das von Zürich angefochtene Gesetz über strategische Alpenbahnen mit großer Mehrheit aufrecht erhalten worden war. Der Präsident des Nationalrathes bemerkte, daß die gefassten Beschlüsse geeignet seien, der Schweiz durch Ausbildung ihrer Wehrkraft und durch den Abschluß von Staatsverträgen über Handel und Wandel eine gebührende Stellung nach außen zu sichern.

Petersburg, 8. Februar. Nach der heutigen "Nordischen Post" sind von der Regierung zu Vorschüssen an Solche, die weniger als 21 Leibigen besitzen, 5 Millionen Silberrubel angewiesen worden. Das "Journal de St. Petersburg" meldet die Beurlaubung von 6000 Marinesoldaten.

Paris, 8. Februar. Der "Moniteur" sagt, daß die Nachricht, die französische Regierung hätte in London eine Anleihe von 4 Millionen Pfund Sterling gemacht, nicht wahr sei.

Aus Madrid wird vom gestrigen Tage der Tod Martinez Rosas gemeldet.

London, 9. Februar, Morgens. Aus Newyork vom 25. v. Mitts. hier eingetroffene Berichte melden, daß mit Steinen beladenen Schiffe in der Durchfahrt bei Massith am Eingange des Hafens von Charleston verfeuert werden sollen. Die Insurrection in Kentucky ist durch die Niederlage Bollingers erstickt worden. General Arthur ist in der gesetzgebenden Versammlung erschienen, um über die Maßregeln zur Vertheidigung Newyorks Bericht zu erstatten.

Paris, 9. Februar, Morgens. Der heutige "Moniteur" meldet, daß die Zinsen der Staatsscheine auf 3, 3½ und 4 Prozent festgesetzt worden sind. Das Project der Conversion der Rente, welche in der Legislativen mit 226 gegen 19 Stimmen angenommen worden, wird am künftigen Montage vor den Senat kommen.

Turin, 7. Februar. (S. N.) Die amtliche "Turiner Zeitung" schreibt, wenn man der Regierung vorwerfe, daß dieselbe Lüngaben der Bevölkerung gegen die weltliche Macht des Papstes veranlaßt, daß sie die Rückberufung Massinis angeordnet habe, daß sie mittels heimlicher Verbündeten geheime Expeditionen vorbereite, so sei darauf zu erwiedern, daß die Regierung weder von dem durch das Böllerrecht vorgezeichneten Wege, noch von einer ehrenhaften und loyalen Politik abweiche, daß sie vielmehr fortwährend bestrebt sei, jede Gelegenheit zu benutzen, die sich darbiete, um die Geschichte der Nation zweckentsprechend zu fördern.

Deutschland.

* Berlin, 8. Februar. Die vorgestern mitgetheilte Nachricht der Süddeutschen Zeitung, welche nunmehr durch die Stern-Zeitung ihre Berichtigung erfahren hat (s. unten) ist mit grossem Staunen aufgenommen worden. Also soviel hat die Politik der freien Hand ausgerichtet, daß Österreich selbst heute in seiner verzweifelten Lage nichts anders zu thun hat, als den Marsch nach einem zweiten Olmütz zu trommeln und daß die Würzburger allgeamt folgen! In der That, ein sprechender Erfolg unserer auswärtigen Politik. Wir haben gute Aussichten, wenn das so vorwärts geht. Vielleicht findet der auswärtige Minister auch diesmal Veranlassung bei Gelegenheit der Berathung der einzubringenden Resolution in der deutschen Frage zu verlangen, daß die Kammer so wenig bestimmtes wie möglich sage, damit die "schwebenden" Verhandlungen mit Österreich dadurch nicht beeinträchtigt und gestört werden. Wir gesiehen, wir halten den Coup der Würzburger nicht im mindesten

* Concert des Nehfeldt'schen Gesangvereines.

Wenn wir mit Recht beklagen hören, daß in unfern Concert-Programmen zu wenig Abwechslung herrsche, daß wir in einem bestimmten Turnus alle Jahre dasselbe zu hören bekämen, kurz, daß auch bei uns, wie an so vielen Orten, der alte Schlendrian sich einzubürgern drohe, der an dem Herrlichkeiten mit Angstlichkeit festhält und allem Neuen, wenn auch noch so sehr durch die Bedeutsamkeit seiner Erscheinung Berechtigten scheu den Rücken zufehrt, so muß auf der andern Seite eingeräumt werden, daß von dem in dieser Klage liegenden Vorwurf der Nehfeldt'sche Gesangverein nicht betroffen wird, indem derselbe stets bemüht gewesen ist, den Forderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen und hierfür abermals durch Aufführung des bisher noch an keinem Orte producirten Rubinstein'schen Oratoriums: "Das verlorene Paradies" in dem Concerte am 8. d. M. einen Beweis geliefert hat. Gewiß wäre es eine leichte Aufgabe gewesen, eines der den Sängenden und Spielenden bekannten klassischen Tonwerke dieser Gattung dem Publikum abermals vorzuführen, als es mit einem noch ganz unbekannten und der Theilnahme des Publikums noch gänzlich entbehrenden Oratorium zu wagen, welches zugleich, in den größten Dimensionen angelegt, den Ausführenden sehr erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden gab. Daß diese wirklich überall glücklich überwunden worden seien, wollen wir nicht behaupten; auch konnte dies unter den einmal gegebenen Verhältnissen überhaupt nicht verlangt werden; wir können aber desseinen geachtet den Versuch, uns das Rubinstein'sche Oratorium zur lebendigen Anschaun zu bringen, einen gelungenen nennen und müssen es dem Herrn Musikkirector Nehfeldt Dank wissen, daß er bemüht gewesen ist,

für gefährlich, wenn Preußen thut, was es schon längst hätte thun sollen. Wir können nur wünschen, daß die Landesvertretung bei Befolgungh der deutschen Frage zu einem einmütigen und entschiedenen Votum gelange. Sie wird Gelegenheit bieten, der Regierung zu beweisen, daß weder unsere bisherige auswärtige Politik, noch die "angenehme Temperatur" des Herrenhauses, uns vor neuen Demuthigungen zu schützen im Stande sind.

* Berlin, 8. Februar. Die "Allg. Pr. Btg. (Stern-Btg.)" enthält folgendes offizielles Mittheilte:

"Die thatächliche Grundlage der von der „Süddeutschen Zeitung“ mitgetheilten und telegraphisch verbreiteten Nachricht beschreift sich darauf: daß die Gesandten Österreichs, Bayerns, Württembergs, Hannovers, des Großherzogthums Hessen und Nassaus mittels identischer Noten gegen die von Preußen in der Depesche vom 20. December v. J. ausgesprochenen Ansichten über die Reform des Bundes Verwahrung eingesetzt haben und daß Sachsen sich dieser Verwahrung anschlossen hat.

In den gedachten identischen Noten ist zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß Preußen sich an den Berathungen betheiligen möge, welche für den ganzen Bund die Herstellung einer wirklichen Exekutivewalt und einer gemeinsamen, mit Bezugnahme von Delegirten der Ständeversammlungen zu gründenden deutschen Gesetzgebung beabsuchen sollen.

Es ist selbstverständlich, daß auf den gedachten Schritt die Antwort nicht lange auf sich wird warten lassen."

Der "P. Btg." wird geschrieben: Man erinnert sich noch der Ansprache Seiner Majestät in Wolmirstadt und seiner Kritik der dortigen Wahl. Die speziell durch dieses Ereignis berührten Abgeordneten, Regierungsrath Jordan und Kreisrichter Hölske, wandten sich darauf in einem Immediatgesuch an Seine Majestät den König und führten den Beweis, wie die dem Könige mitgetheilten Berichte über ihre Parteistellung nach vorliegenden Beweisen incorrect gewesen wären und mit der Wahrheit nicht übereinstimmt hätten. Seine Majestät der König hat das Gesuch auf dem gewöhnlichen Verwaltungsweg prüfen lassen und es ist der Oberpräsident von Wigleben als derjenige Beamte benannt, welcher Se. Maj. die gefärbte Mittheilung über die Wahl von Wolmirstadt-Neuhaldensleben machte. Daß dieses Resultat indeß irgend welche nachtheilige Folgen für Herrn von Wigleben gehabt hat, ist bis jetzt noch nicht zu erfahren gewesen.

Der Herzog von Coburg-Gotha beehrte vorgestern die Professorin Mundt (L. Mühlbach) mit seinem Besuch, um ihr persönlich seine Theilnahme an dem Verlust ihres Gatten auszudrücken. Der Herzog wird in einigen Tagen mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge seine Reise nach Afrika antreten, von der er erst nach drei bis vier Monaten zurückkehren gedenkt.

Das Handels-Ministerium hat den Handelskammern folgenden "Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verwendung von Stempelmarken zu ausländischen Wechseln", zur Begutachtung überwandt:

S. 1. Die Entrichtung der Stempelsteuer von ausländischen Wechseln, Promessen, Handelschüssen und Anweisungen über Beträge bis zum Werthe von 4800 Thlr. kann fortan durch Verwendung von Stempelmarken im Werthe von 5 Sgr. bis zu 2 Thlr. bewirkt werden.

S. 2. Die Verwendung der Stempelmarke muß rechtzeitig (S. 3) und in der vorgeschriebenen Weise (S. 5) erfolgen, widrigfalls dieselbe als nicht geschehen angesehen wird.

S. 3. Die Stempelmarke muß vom ersten inländischen Inhaber des Wechsels oder sonstigen Handelspapiers (S. 1), und zwar bevor von ihm ein Geschäft damit gemacht oder Zahlung darauf geleistet wird, verwandt werden.

S. 4. Die für den vollen Betrag des erforderlichen Stem-

peis giltige Marke muß, wenn auf dem Wechsel oder sonstigen Handelspapier (S. 1) sich noch kein Indossament befindet, auf dem obersten nicht beschriebenen Theile der Rückseite des Wechsels oder sonstigen Handelspapiers, sonst aber unmittelbar unter das letzte Indossament aufgelebt werden. Der Indossant, welcher die Marke auflebt, hat sein Indossament oder die Quittung über empfangene Valuta, der Acceptant oder der Bürger, welcher die Marke auflebt, seinen Namen (Firma), Wohnort und das Datum der Verwendung der Marke mit dem Zusage: "Cassiert, den u. s. w.", auf dem nicht bedruckten Theile der Marke niederzuschreiben.

S. 5. Wer unechte Stempelmarken anfertigt oder echte Stempelmarken verfälscht, insgleichen wer wissenschaftlich falsche oder gefälschte oder schon einmal verwandte Stempelmarken veräußert oder zu stempelpflichtigen Wechseln oder Handelspapieren (S. 1) verwendet, hat die im Art. 253 des Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 angebrohte Strafe verwirkt. Wer die Stempelmarke später als zu der S. 3 bestimmten Zeit verwendet, hat eine Geldstrafe von 10 bis 100 R. verwirkt, welche neben der etwa verwirkteten Stempelsteuerstrafe von der in Betreff der letzteren zuständigen Behörde festgelegt wird.

— Die Commission des Hauses der Abgeordneten wegen der Buchergesetze hat sich folgendermaßen constituit: Roepell (Danzig), Vorsitzender, Neibold, Stellvertreter, Bellier de Lavau, Schriftführer, Chomse, Stellvertreter des Schriftführers.

* Aus dem Herrenhause liegt nur eine Interpellation des Fürsten W. Radziwill vor, welche anfragt, was in Sachen der im Großherzogthum Posen bestehenden landwirtschaftlichen Creditvereine seit zwei Jahren geschehen sei. — Die Budgetcommission des Herrenhauses hat sich gestern constituit; sie besteht aus Dr. Brüggemann, Vorsitzender, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Stellvertreter des Vorsitzenden Pieper, v. Oldershausen, v. Richtsteig, Schriftführer; ebenso die Justizcommission, sie besteht aus: Graf Ritterberg, Vorsitzender, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Stellvertreter des Vorsitzenden, Graf v. Nothkirch-Trach, Schriftführer, Dr. Lehmann, Stellvertreter des Schriftführers.

In Bezug auf den in der deutschen Frage zu stellenden Antrag hat die deutsche Fortschrittspartei sich für die Stavanhagensche Fassung der eigentlichen Resolution entschieden, falls nämlich überhaupt eine Einigung zwischen den verschiedenen liberalen Fractionen zu Stande kommt; in Bezug auf die Erwägungsgründe fehlt diese Einigung noch; doch werden die Verhandlungen darüber fortgesetzt. — Die Fraction Immermann und Gen. hat beschlossen, nach ihrem Versammlungskalender den Namen: "deutsche Fortschrittspartei, Fraction Schmelzer" anzunehmen.

— Es ist eine Zeit lang eine streitige Frage gewesen, aus welchen Fonds der extraordinaire bedeutende Verlust, welcher der preußischen Bank durch den Neichenow'schen Diebstahl im Betrage von ca. 105,000 R. erwachsen ist, zu decken sei. Es ist nunmehr entschieden, daß der gesamte Betrag aus dem reinen Überschusse des Jahres 1861 entnommen werden soll, und es wird also dieser Umstand vornehmlich auf die Schmälerung der Dividenden einwirken.

— (B. u. S. B.) Wie wir vernnehmen, wird der Präsident des Nationalvereins, Hr. v. Bemmigen, in den nächsten Tagen hier eintreffen. Es ist zwar angeregt, aber noch nicht beschlossen, während der Anwesenheit des Hrn. v. Bemmigen hierselbst eine größere Versammlung der Nationalvereins-Mitglieder abzuhalten.

— Aus Hongkong ist von den dort lebenden Deutschen ein ansehnlicher Beitrag für die Flotte bei der Königl. Admiralität eingegangen.

* Der Bericht der hessischen Commission des Abgeordnetenhauses wird erst am Montag festgesetzt und kann daher nicht vor Donnerstag ins Plenum kommen.

— Den Vorfall im Casseler Schlosse erzählt man

muthsvollen Sage in F-dur, welcher sich durch schöne Einfachheit auszeichnet und, Anfang von Frauenstimmen getragen, allmälig zu einem gemischten Chorgesange anwächst, der in ernst kirchlichem Style, wenn auch ohne fugirten Satz, würdig abschließt. Nach einigen Recitativien und einer interessanten Arie für Bass (Satan), welche leider bei der etwas vollen Instrumentation nicht ganz zur Geltung kommen konnte, beginnt der Kampf der Empörten mit den Himmelschen, der mit einem überaus wirkungsvollen, für die Ausführung bedeutende Schwierigkeiten bietenden Thema anhebt und in kunstvoller Bearbeitung stets steigern sich fort entwickelt bis zu dem Eintritt des Sieges der himmlischen Heerhaaren und dem wahrhaft erschütternden Ruf "zur Hölle hinab", in welchem das Wehgefreie der Verdammten verflingt. Die Ausführung dieses Sages gewährte uns ungeachtet der bei Einsicht des Klavierauszuges und der Partitur sich heraussstellenden gewöhnlichen Schwierigkeiten vollen Einblick in die Intentionen des Componisten; nur hätten wir gewünscht, daß das Orchester weniger dominirt hätte. Überhaupt würde es bei etwaiger Wiederholung der Aufführung, für welche wir im Interesse der Composition ein Wort einlegen möchten, sich empfehlen, die begleitenden Stimmen, namentlich bei den Solis, welche vom Orchester mehrfach ganz überdeckt wurden, dianer zu besetzen, als geschehen ist. Auf den eben erwähnten großen Chor folgt eine schöne in Mendelssohn'schem Geiste gehaltene Sopran-Arie: "Wohl hat der Himmel den Sieg gewonnen", an welche nach in kleineren Jubelchor: "Freudenang erfülle rings die Welten" anreicht und in ungehindertem Melodienflus den ersten Theil des Oratoriums beendet. Von den beiden andern Theilen desselben erwähnen wir noch als Glanzpunkte den reizenden Chor: "Wie

sich der „B. B.-B.“ zufolge folgendermaßen: Der Kurfürst habe seine Gemahlin beim Lesen der Nummer des Kladderadatsch überrascht, in welcher die den Töchtern des Kammerpräsidenten Nebelthau von Seiten der Prinzen von Hanau auf einem Balle erwiesene Aufmerksamkeit mit spöttischen Seitenblicken auf den erlauchten Vater der Prinzen besungen war. Der Sohn des Kurfürsten über diesen Affront habe zu lebhaften Vorwürfen und im weiteren Verlaufe zu einer jener häuslichen Scenen geführt, welche gewöhnlich damit endigen, daß der schwächer Theil „Hilfe“ oder „Feuer“ schreit. Kurz, ein in den Vorzimmern wartender Kammerdiener glaubte, man bedürfe seines Beistandes aus irgend einem Grunde, und stürzte in das Zimmer. Sein unerwartetes Erscheinen convaincte jedoch wenig und der hohe Herr suchte ihm dies in einer Weise begreiflich zu machen, die den Kammerdiener zu einem Griff nach dessen Füße veranlaßt habe. Durch diese rein abwehrende Bewegung sei nun aus dem an sich eben nicht ungewöhnlichen Vorfall diesmal ein etwas kritischer Fall geworden, bei welchem ein Kopf, eine Hand, ein Tisch und ein Spiegel in etwas unangenehme Collision gekommen wären.

* [Überschwemmungen.] Der Rhein ist seit dem 5. Febr. im fallen, die Elbe dagegen seit dem 6. Febr. wieder im Steigen; auch die Moldau fällt. Aus der Schweiz, der bayerischen Oberpfalz, Niederbayern und Belgien kommen noch immer betrübende Nachrichten über arge Verlustungen. Der Elbdiech bei Niegripp ist durchbrochen. In Folge dessen hat sich das ganze Wasser gegen die Berlin-Potsdamer-Magdeburger Eisenbahn geworfen und den Damm bei Bude 156 vollständig zerriß. Der Verkehr ist auf beiden Geleisen gänzlich unterbrochen und ist selbst keine Verbindung für Fußgänger herzustellen. Auf der Zweigbahn Katowitz-Sosnowice (Schlesien) ist der erste Mittelpfeiler der Brünig-Brücke durch Hochwasser unterspült und gesunken. Anstalten zur Herstellung eines Nothpfeilers sind getroffen. Der B. B. wird am 8. telegraphiert: Der Durchbruch zwischen Hohen-Warte und Burg hat wegen neuer Hindernisse auf etwa 140 Fuß Länge nicht gestopft werden können, doch ist der übrige Eisenbahndamm gesichert, und durch eine neben dem Durchbruch geschlagene Pontonbrücke ist dafür gesorgt, daß von Montag ab die Personen mit Wagenwechsel durchgehen können.

Köln, 8. Februar. Die bereits als bevorstehend erwähnte Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales erfolgte hier selbst mit dem gestern Nachmittags 4 Uhr 20 Min. eintrifftenden rheinischen Courierzuge. Der von einem zahlreichen Gefolge begleitete hohe Reisende dirigte in den reservirten Räumen der Central-Station und benutzte den 5½ Uhr abgehenden rheinischen Schnellzug zur Weiterreise.

Wien, 8. Februar. Heute fand in der Druckerei und in der Redaction des „Vaterland“ eine Haussuchung statt.

England.

London, 6. Februar. Am Montag ist die Brigantine Fanny Lewis von 273 Tonnen mit 600 Ballen Baumwolle und 300 Fahrt-Terpentin aus Charleston direct in Liverpool eingelaufen. Sie war keinem einzigen feindlichen Kreuzer begegnet, und ihre Fahrt macht schon deshalb Aufsehen, weil ihre ganze Besatzung, außer dem Capitain und Steuermann, aus einem Matrosen und zwei Jungen besteht.

Nach einem hiesigen Blatte soll Lord Palmerston bestimmt haben, den Vorstoss im Münsterland aufzugeben. Ein solcher Rücktritt würde große Veränderungen zur Folge haben. Graf Russell würde wohl Palmersons Nachfolger werden, während der Herzog von Newcastle das Auswärtige, Sir C. Lewis die Colonien und Lord Grey den Handel erhalten würden. Obwohl die Gesundheitszustände Palmersons die Sache wahrscheinlich machen, so ist die Nachricht vorerst doch mit Vorsicht aufzunehmen.

London, 5. Februar. So viel sich bis zur Stunde beurtheilen läßt, hat das unionistische Kriegsschiff „Tuscarora“ wenig Aussicht, den südstaatlichen „Nashville“ abzufangen, der 24 Stunden vor ihm die Gewässer von Southampton verließ. Statt selber in den Canal hinauszufahren, um in offenem Gewässer seinem Gegner aufzulauern, der 24 Stunden später hätte auslaufen müssen (das Gostrecht ist ja beiden gekündigt), hatte er mit ungünstigem Hin- und Herfahren einen Theil seiner Kohlevorräthe verbraucht und ging am Montag bei Cowes vor Anker, um neue Kohlen einzunehmen. Kaum hatte der Capitain des „Nashville“ davon Kenntniß erhalten, als er den Hafen-Behörden die Anzeige machte, daß er in See stechen wolle. Die Folge davon war, daß der Capitain der „Tuscarora“ vom Admiraltäts-Superintendenten des Hafens die Weisung erhielt, sich in den nächsten 24 Stunden nicht vom Flecke zu rühren, und daß er den „Nashville“ an sich vorbei in den Canal hinaus steuern sehn mußte. Letzterer befand sich schon um 5½ Uhr etwa eine Deutsche Meile von der Küste entfernt, dort verabschiedete er den englischen Piloten und ließ der „Tuscarora“ freundlich sagen, wenn sie nicht im

Stich Alles mit Knopen füllt“ mit seiner anmutigen Melodie und der reichen Instrumentalbegleitung; sodann die sinnreiche Einleitung zum dritten Theile (Schilderung der Verführung und des Sündenfalles), ferner das schöne Terzett: „Herr der Welten“ für drei Frauenstimmen, welche dem verzweifelnden Menschenpaare den Trost:

Nur genommen, nicht verronnen

Ist des Paradieses Bild“ in einer nach dem vorhergehenden wilden Tongewirre wahrhaft erquickenden Weise zurufen; endlich den erschütternden Schlüß des ganzen Oratoriums in F-moll.

Sieht man von einzelnen schwächeren Stellen, namentlich einigen Längen des Oratoriums ab, so ist dasselbe im Uebrigen als ein in der That geniales Kunstwerk anzuerkennen, in welchem dem Zuhörer vieles Schöne und Interessante geboten wird und zwar in einer künstlerisch abgerundeten Form, wenn gleich man streng fugte Säze, wie wir sie in den Oratorien der klassischen Meister zu finden gewohnt sind, nicht erwarten darf. Dabei kommt die Eigenthümlichkeit des Gefühls und Empfindungsweise des Componisten in dem Oratorium zur vollen Geltung und nur hin und wieder, insbesondere in den Arien und dem Terzett der Frauenstimmen erkennt man den großen Einfluß, welche auf so viele Tonsezer der neuesten Zeit die Mendelssohn'sche Compositionsweise geübt hat. Wir wiederholen daher den schon oben ausgedrückten Wunsch, daß das interessante Kunstwerk uns recht bald wieder vorgeführt werden möge, damit wir in den Stand gesetzt werden, die zahlreichen Schönheiten desselben, welche bei einer ersten Aufführung, wie es ja in der Natur der Sache liegt, häufig wegen der vielen zu überwindenden Schwierigkeiten der Ausführung nicht zur vollen Geltung kommen können, reiner zu genießen und lebendiger mit zu empfinden.

Standen sei, 16½ Knoten in der Stunde zurückzulegen, möge sie sich mit der Jagd weiter nicht bemühen; denn er hoffe, in 24 Stunden einen Vorsprung von 200 Seemeilen zu gewinnen. Ferner berichtet der heimgekehrte Pilote, der Maschinist des „Nashville“ sei entflohen, das Schiff aber in die Luft zu sprengen, als es dem Gegner in die Hände fallen zu lassen. Die „Tuscarora“ war mittlerweise von zwei Englischen Kriegsschiffen genau bewacht worden, damit sie die 24 stündige Frist einhalte. Sie ist nun fort, ob zur Verfolgung des Gegners, ist nicht bekannt.

Für die Wittwen und Waisen der Verschütteten im Hartley-Kohlenbergwerk sind schon über 20,000 für das Albert-Denkmal 25,000 Lstr. gezeichnet.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Es soll nächstens eine eigene Flotten-Division unter den Befehlen eines Contre-Admirals gebildet werden. Sie würde Truppen an Bord nehmen und wäre für die Mündung des La Plata bestimmt, um dort für ähnliche monarchische Eventualitäten, wie die jetzt in Mexico hervortretenden, sich bereit zu halten. Wie es heißt, bringen die legitimen Cabins bereits verschiedene Prätendenten für den mexicanischen Thron in Vorschlag. Russland ist, wie es hier heißt, für den jungen Herzog von Parma, einige kleine deutschen Höfe dagegen befürworten sehr eifrig die Candidatur des Großherzogs von Toskana. — Victor Emanuel hat nun auch bei dem Siecle 4000 Frs. für die Arbeiter von Lyon und St. Etienne unterschrieben. Er zögerte bisher, an der Subscription sich zu beteiligen, weil der Kaiser selbst noch nicht öffentlich seinen Beitrag zu der von dem Siecle angelegten Sammlung beigebracht hat.

* Paris, 6. Februar. In gut unterrichteten Kreisen wird erzählt, der Kaiser habe in London ein Uebereinkommen mittheilen lassen, dem zu Folge Frankreich und England eine gleichzeitige entsprechende Reduction ihrer Seemacht vornehmen könnten. — In der römischen Frage deuten viele Symptome auf einen Umschlag zu Gunsten der päpstlichen Sache hin.

Italien.

Turin, 5. Februar. (R. B.) Das Abgeordnetenhaus hat die Debatten über die Besteuerung der Handels- und Versicherungs-Gesellschaften begonnen. Der „Constitution“ zufolge soll das in Benetien stehende Heer des Herzogs von Modena aufgelöst werden. Der Gemeinderath von Livorno hat feierlich erklärt, daß die Stadt mit Freuden bereit sei, alle Lasten zu tragen, welche die Regierung und das Parlament zur Vollendung und Befestigung des Unabhängigkeit-Werkes für nötig erachten möchte. Die „Italie“ ertheilt der Regierung den Rath, Mazzini die Rückkehr zu gestatten, ohne dieselbe von besonderen Bedingungen abhängig zu machen. Die „Italie“ meint, Mazzini werde als Mitglied des Abgeordnetenhauses durchaus nicht gefährlich sein.

Die letzten Nachrichten aus Sicilien bestätigen es, daß dort eine große Aufruhr herrscht, weil in Syrakus neue bourbonische Banden gelandet sind. Auch soll man eine rohlistische Verschwörung entdeckt haben. Von Genua wurden Truppen-Verstärkungen nach Sicilien gesandt.

* Auch Nicasoli scheint jetzt der Ansicht zu sein, daß man gut thue, Mazzini ohne besondere Bedingungen nach Genua zurückkehren zu lassen, da er daheim für Italiens Ruhe minder gefährlich sei als in der Verbannung. Die Mazzinistische Partei hat auf den 9. März eine General-Versammlung aufgeschrieben und man vermuthet, daß die Beschlüsse derselben besonnener ausfallen würden, wenn Mazzini selbst anwesend sein würde.

Der Kriegsminister hat einen neuen Entwurf zur Organisation und Vermehrung des Heeres in der Arbeit. Die Zahl der Infanterie-Regimenter soll auf 80 (zu 4 Bataillonen mit je 4 Compagnien), jene der Cavallerie-Regimenter auf 22 gebracht, die übrigen Waffengattungen im gleichen Verhältniß verstärkt werden.

Insland und Polen.

Petersburg, 4. Februar. (Sch. B.) Es herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß zwischen dem Papste und der russischen Regierung eine sehr freundliche Annäherung stattgefunden hat, welche identisch mit einer Loslösung des Papstes von der Parteinahme des polnischen Klerus für die revolutionäre Bewegung ist.

Spanien.

Madrid, 5. Februar. (T. D. der Indep.) Die Regierung hat im Congress erklärt, Spanien werde die Freiheit der Mexikaner achten und ihnen die Wahl ihrer Regierungsform überlassen, da es sich in dieser Hinsicht freie Hand behalten habe. Die spanischen Truppen würden in Verbindung mit denjenigen der übrigen Verbündeten in die Hauptstadt Mexiko einziehen.

Danzig, 10. Februar.

* Durch den in Gemäßheit der Verordnung vom 24. April 1824 gebildeten Tilgungsfond der Schulden des ehemaligen Freistaates Danzig aus der Zeit von 1807—14 sind von der Hauptverwaltung der Staatschulden im Jahre 1861 63 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. in Danziger Schulbanknoten eingelöst worden. Diese Dokumente sind cassirt der hiesigen Königl. Regierung überwandt worden, um sie dem Magistrat zur öffentlichen Vernichtung zu überweisen.

* Gestern um 9 Uhr Vormittags fand vor dem Altar der Ober-Pfarrikirche zu St. Marien die feierliche Introduction des bisherigen Diaconus aus Marienwerder, Herrn Reinicke, in das Pastoramt der genannten Kirche statt. Herr General-Superintendent Dr. Moll übergab nach einer Ansprache, welche derselbe an die sehr zahlreich versammelte Gemeinde, die beiden anwesenden Geistlichen, die Mitglieder des Kirchen-Collegii, die erschienenen Vertreter der Regierung, des Magistrates und der Schul-Deputation, sowie schließlich an Herrn Reinicke selbst richtete, diesem die von dem Königl. Consistorium der Provinz Preußen vollzogene Vocation und verpflichtete ihn durch Handschlag. Hierauf hielt Herr Pastor Reinicke seine Antrittsrede. Seine Einführung als Superintendent geschah heute Vormittags, in Gegenwart sämtlicher hiesiger und auch einiger auswärtiger Geistlichen, Regierungs-, Magistrats- und Vertreter hiesiger Kirchengemeinden. Herr General-Superintendent Dr. Moll bewirkte dieselbe durch eine Ansprache, und durch Überreichung der vom Ober-Kirchenrat vollzogenen Berufung. Dr. Superintendent Blech, welcher die Ephoratgeschäfte bisher interimistisch verwaltet hat, gab dieselbe hierauf in die Hand des Neuerwählten zurück und begrüßte denselben im Namen seiner Amtsbrüder. Schließlich erfolgte eine Ansprache des Herrn Superintendenten Reinicke an seine Amtsgenossen, in welcher er auch der ihm auferlegten Sorgen für die hiesigen Schulen gedachte und

sowohl ihnen als auch deren Lehrern seine innigste Theilnahme versicherte.

* Wie wir hören, hat die Commission zur Berathung der Erhöhung der Elementarlehrer-Gehälter in ihrer letzten Sitzung den Bericht und Plan des Herrn Dr. Levin als den ihrigen angenommen und wird derselbe zur definitiven Entscheidung an den Magistrat und die Stadtverordneten gehen. Der Bericht, aus welchem wir uns weitere Mitteilungen vorbehalten, soll dem Antrage der Commission gemäß, gebracht werden.

* Das hiesige Stadtgericht hat heute eine für die Bautenbesitzer interessante Entscheidung gefällt. Der Klempnerstr. Menck hat, um die Straße zu verbreitern, den Bau einer Ecke der Jopen- und Beutlergasse fortsetzen müssen. Er hat deswegen gegen die Stadt auf Entschädigung gellagt. Das Gericht hat angenommen, daß die Stadt zu einer Entschädigung in dem Fall verpflichtet ist, wenn der Bau bereits vor Einführung der revidirten Willkür im Jahre 1761 bestanden hat. In Bezug auf die Thatache ist der vertragten Commune ein Eid auferlegt, von dessen Ableistung die Urtheilung der Verklagten abhängig gemacht wird.

* Es wird zur Förderung des Viehverkehrs in den von der Ostbahn durchschnittenen Landesteilen vom 1. März d. J. ab bis auf Weiteres an jedem Freitag von Dirschau nach Berlin ein besonderer Zug für Viehtransporte in vollen Wagengladungen zu ermäßigten Preisen abgelassen werden, welcher anschließend an den kurz vor 1 Uhr Mittags in Dirschau eintreffenden Lokalpersonenzug von Gumbinnen, die erstere Station um 1 Uhr 4 Minuten Stationszeit verlassen und so rasch befördert werden soll, daß er bereits zwischen 7 und 8 Uhr am Sonnabend Vormittag in Berlin eintrifft. Dem befreiteten Publikum wird diese Verkehrs-Erlichtung willkommen sein.

* Die von der Polizeibehörde gegen den des Diebstahls bei Hrn. Löwenstein verdächtigen Studell ermittelten Indizien haben sich bereits so angehäuft, daß dessen Ablieferung an das Stadtgericht angeordnet wurde. Der Verkehr zwischen Studell und dem in flagrante festgenommenen Schröder ist festgestellt. Eine Frau Gischlowski hat ausgesagt, daß sie am Tage des Diebstahls Nachmittags beide in Gesellschaft des Schuhmachers Fabrius getroffen; Schröder habe sie in ihre Wohnung begleitet, um dort seinen Rauch auszuschaffen; gegen 6 Uhr sei derselbe erwacht und habe zu ihr gewußt, um 8 Uhr wolle er ein Geschäft machen, wenn ihm das selbe gelänge, werde er ihr einen Monat zu leben geben; er habe zwei tüchtige Gefährten, Studell und Fabrius. Das Dienstmädchen von Löwenstein recognoscirte den Studell als den Entführten, was Figur und Aufsehen betreffe; sein Gesicht konnte sie, weil es noch hell genug war, nicht deutlich sehen. Dagegen hat der Secundaner Amann den Studell mit Bestimmtheit als denjenigen wieder erkannt, den er am Tage des Diebstahls mit einem andern Mann und einem Frauenzimmer einige Minuten nach 8 Uhr Abends an der Thür des Löwenstein'schen Hauses auf dem Beischlag stehen gesehen. Einem während einer Nacht in der Nachbarschaftszelle zur Ausforchung Studells eingeschlossenen Manne soll derselbe gesprächsweise gestanden haben, daß er mit Schröder zusammen den Diebstahl ausgeführt; das geraubte Geld sei theils auf einer Anhöhe, theils in einem Garten an einem gezeichneten Baume verscharrt; die Verstecke näher zu bezeichnen, war er bisher nicht zu bewegen gewesen.

* (Gerichtsverhandlung am 8. Februar.) Auf der Anklagebank befindet sich ein anständig gekleideter Knabe von 15 Jahren, der indeß noch so klein ist, daß er stehend kaum über die Barriere der Anklagebank hervorragt. Der Ausdruck seiner angenehmen Gesichtszüge, die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher er den Verhandlungen folgt, der scharf beobachtende Blick, mit dem er den Eindruck jedes Wortes auf die Richter aus deren Mienen zu lesen sucht, und endlich die Bestimmtheit, Klarheit und Vorsicht, womit er jede an ihn gerichtete Frage beantwortet, beweisen jedoch, daß die Ausbildung seines Verstandes die seines Körpers bei Weitem überflügelt hat. Der Angeklagte ist der Buchbinderlehrling Hermann Ludwig Damerau, und die Anklage lautet auf vorsätzliche Körperverletzung, welche den Tod des Verlehrten zur Folge gehabt hat. Am 27. Mai v. J., Abends, zwischen 6 und 7 Uhr arbeiteten der Angeklagte und der 16-jährige Lehrling August Gronau allein in der Werkstatt des Buchbindersmeisters Burau hieselbst. Frau Burau ging gegen ½ 7 Uhr durch die Werkstatt und sah beide wohlbeholt und an ihren mehrere Schritte von einander entfernten Arbeitstischen emsig beschäftigt sitzen. Als sie nach etwa 10 Minuten zurückkehrte und die Thür der Werkstatt öffnete, kam ihr der Angeklagte verstört und händeringend entgegen und rief wiederholte: „Mein Gott! mein Gott! der August blutet!“ Der von Frau Burau sofort aus dem Laden herbeigerufene Kaufmann Siebenfreund fand den Lehrling Gronau zwischen seinem Arbeitstisch und einem Ofenfeuer anscheinend in tiefer Ohnmacht auf der Erde liegend. Während Siebenfreund bemüht war, ihn durch Besprengen von kaltem Wasser wieder zu sich zu bringen, legte der Angeklagte zu dessen Erstaunen die größte Angst und Verzweiflung an den Tag; er faßte dem Gronau nach dem Puls und sagte zitternd: „Herr Gott! er stirbt, der Puls geht schon nicht mehr!“ Als Siebenfreund ihm hierauf erwiederte: „Dummer Junge, sprich nicht solch albernes Zeug, wovon soll er denn gleich sterben?“ deutete der Angeklagte auf die Brust des Gronau und sagte kleinlaut: „Hier hat er ja auch eine Wunde“. Der nunmehr eiligst herbeigerufene Stadtphysikus Dr. Glaser fand den Gronau bereits tot und erklärte, daß der Tod durch einen Messerstich in die Brust herbeigeführt sei, der das Herz getroffen haben müsse. Auf die Frage des Arztes nach einem Messer nahm der Angeklagte das Arbeitsmesser des Gronau mit dem Bemerkung von dessen Arbeitstische, daß er es in einiger Entfernung von dem Körper des Gronau auf der Erde liegend gefunden, es aufgehoben und mit dem Finger daran befindliches Blut abgewischt habe. Einige Tropfen verspritzten Blutes fanden sich auch auf dem Fußboden in unmittelbarer Nähe des Arbeitstisches des Gronau vor.

Der sofort entstandene Verdacht, daß der Angeklagte mit dem Verstorbenen in ein Handgemenge gerathen sei und ihm dabei den Messerstich vorsätzlich beigebracht habe, lehnte jener mit der größten Entschiedenheit ab und belehnte auf das Heiterlichste, daß er durchaus keine Auskunft darüber zu geben vermöge, auf welche Weise Gronau zu der Wunde gekommen sei. Gleich nach dem Durchgange der Frau Burau durch die Werkstatt habe er, ruhig bei seiner Arbeit sitzend, plötzlich von dem Arbeitstische des Gronau her, dessen ängstlichen Ruf „mein Gott! mein Gott!“ gehört; er habe sich umsehen, den Gronau neben seinem Arbeitsplatz stehend und

rücklings schwankend erblickt, sei hinzugesprungen und habe den Niedersinkenden in seinen Armen aufgefangen. Gronau habe nur noch mit dumpfer Stimme die Worte „ruhe Je- manden“ hervorzubringen vermocht und sei dann zusammen gesunken. Beim Niederlassen des Körpers auf die Erde habe er wahrgenommen, daß Gronau voran an der Brust geblutet habe, und sei eiligst gelaufen, um Hilfe herbeizuholen. Hier nach würde man haben annehmen müssen, daß Gronau sich entweder absichtlich selbst ermordet habe, oder daß er bei der Arbeit eingeschlafen und mit der Brust auf das Messer gesunken sei. Für die ersten Annahmen bot aber der Charakter des sehr heitern, lebenslustigen und zufriedenen Knaben nicht den geringsten Anhalt, und die letzten wurden durch die Richtung des Stichkanals, wonach das Messer in der Richtung von oben nach unten in die Brust eingedrungen war, als durchaus unmöglich dargestellt. Dagegen ergab die sofort eingeleitete Untersuchung Momente, welche es unzweifelhaft machten, daß einzelne Angaben des Angeklagten über den Hergang der Sache erlogen waren, und welche anderseits den dringendsten Verdacht begründeten, daß der Angeklagte dem Verstorbenen die Verlezung zugefügt habe. Zunächst stand dem Angeklagten der Umstand entgegen, daß der Stich, welcher den Gronau getötet hatte, durch eine starke leinene Arbeitschürze, die Klappen einer wollenen Weste und ein leinenes Hemd gebrüllt war, was bei der ziemlich stumpfen Spize des Messers auf einen kräftig geführten Stoß deutete und die Möglichkeit einer zufälligen Selbstverlezung, auch abgesehen von der Richtung des Stichkanals, fast undeutlich erscheinen ließ. Ferner wurde mit Sicherheit festgestellt, daß die Angabe des Angeklagten, er habe nicht gewußt, was dem Gronau plötzlich geschehen sei, und er habe dessen Aufforderung, Hilfe herbeizuholen, folglich Folge geleistet, unrichtig sei. Der augenscheinlich herbeigerufene Dr. Glaser fand die Leiche bereits so kalt, daß daraus auf ein schon vor längerer Zeit erfolgtes Ableben geschlossen werden mußte, und ein zur Zeit der Verwundung des Gronau auf dem Hofe beschäftigt gewesenes Dienstmädchen bekundete, daß sie wohl eine Viertelstunde lang von der Werkstatt her den ängstlichen Ruf des Angeklagten: „Mein Gott! August! August!“ habe ertönen hören. Danach muß mit Sicherheit angenommen werden, daß Gronau schon verwundet worden ist, unmittelbar nachdem Frau Burau die Werkstatt durchschritten hatte, daß Angeklagter sich längere Zeit mit dem Sterbenden zu schaffen gemacht und daß er sich erst entschlossen hat, das Geschehene funderbar zu machen, als die Rückkehr der Frau Burau, deren Annäherung er hören konnte, ein weiteres Verschweigen unmöglich machte. Mit dieser Annahme stimmt denn auch der sonst nicht leicht erklärbare Umstand, daß Angeklagter beim Eintritt des Siebenfreund bereits genau wußte, daß Gronau eine Wunde in der Brust habe, sowie die große Angst, mit welcher er die Befürchtung aussprach, daß der Verleute sterbe, während die mit Blut nicht besleckten Kleider die Wunde bedekten, Angeklagter mithin, da er das blutige Messer erst nachher aufgefunden haben will, von deren Existenz — die Richtigkeit seiner Angaben vorausgesetzt — ebenso wenig Kenntniß haben konnte, wie Siebenfreund. Wenn man nun bei dieser Sachlage erwägt, daß nach den Behauptungen der Anklage, welche durch ihre Beweisaufnahme auch ihre volle Bestätigung fanden, der Angeklagte mit dem Verstorbenen in fortwährendem Hader gelebt hat, daß, wenn dabei auch der stärkere Gronau meistens der angreifende Theil gewesen ist, doch Angeklagter häufig einen ungewöhnlichen Grab von Täxhorn an den Tag gelegt und den Gronau schon einmal mit dem Messer bedroht hat, daß endlich, was entscheidend zu sein scheint, namentlich an dem Todesstage des Gronau beide Lehrlinge schon Vormittags in einem erbitterten Zwiespalt gerathen sind, der so nachhaltig wirkte, daß sie sich den ganzen Tag wie die Kampfsöhne gegenübersetzten, auch mehrmals aneinander gerieten und durch den anwesenden Gehilfen von gegenseitigen Thätschelkeiten abgehalten werden mußten, so wird man kaum umhin können, der Annahme der Anklage beizustimmen, daß die beiden Lehrlinge den ersten Augenblick, wo sie unbewacht waren, benutzt haben, um ihren Haber auszufechten, daß vielleicht der Verstorbene der angreifende Theil war, und daß der schwächere Angeklagte dabei in der Wuth sich hat hinreißen lassen, sich mit dem Messer seiner Haut zu wehren.

Der Angeklagte, dessen Vertheidigung der zufällig in einer andern Angelegenheit anwesende Herr Justizrat Bötz bereitwilligst sofort übernahm, setzte dieser ihn schwer belastenden Anklage mit der größten Ruhe und Sicherheit das bestimmtste Leugnen entgegen. So sehr der Schein auch gegen mich ist, sagte er, so muß ich doch dabei bleiben, daß ich vollkommen unschuldig bin und daß sich Alles so zugetragen hat, wie ich es gleich im ersten Augenblick angegeben habe. Ich habe auch die Überzeugung, daß die Herren Richter mich nicht unschuldig verurtheilen werden, da kein Beweis vorliegt, daß ich den Gronau verwundet habe, sich vielmehr drei Möglichkeiten dienten lassen, wie er zu der Wunde gekommen sein mag. Denn erstens kann er sich absichtlich selbst getötet haben, zweitens kann er zufällig auf das Messer gefallen sein, und drittens kann er sich mit einer willkürlichen Armbewegung das Messer unabsichtlich selbst gewaltsam in die Brust gestoßen haben. Er liebte es nämlich, des Spazierhalber mit den Worten „jetzt stech' ich mich tot“ die Spize eines Messers mit Gewalt nach seiner Brust zu stoßen und dasselbe im letzten Augenblick umzukehren, so daß es ganz den Eindruck mache, als wenn er sich durchbohrt hätte. Wie leicht ist es möglich, daß er auch dieses Mal einen solchen Unfug getrieben und dabei aus Unvorsichtigkeit das Messer nicht schnell genug umgewendet hat? Ich kann es keineswegs behaupten, daß die Sache sich so zugetragen hat, denn ich habe es nicht gesehen, und nur Gronau selbst, wenn er hier erscheinen und reden könnte, würde uns darüber Auskunft geben können. Aber es wird auch Niemand zu behaupten vermögen, daß jede dieser Annahmen unrichtig sei und daß ich den Gronau getötet habe.

Die zuversichtliche Ruhe und Festigkeit, mit welcher der Angeklagte alle diese Dinge vorbrachte, würden ganz geeignet gewesen sein, den Argumentationen der Anklage die Spitze abzubrechen, wenn nicht ein Benge aufgetreten wäre, welcher ein Beispiel aufführte, wo Angeklagter ganz in derselben Weise seine Schuld in Betreff des Berthsagens einer Wasserlampe mit dem überzeugendsten Schein der Wahrheit und unter den heiligsten Beurtheilungen abgeleugnet und sie dann doch am andern Tage hatte zugeben müssen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor v. Strombeck, suchte denn auch in einem längeren Vortrage, in welchem die vorliegenden Indizien lichtvoll und scharfsinnig zusammengestellt wurden, die Schuld des Angeklagten nachzuweisen, wogegen Herr Justizrat Bötz sich bemühte, als das Wahrscheinlichere darzustellen, daß Gronau sich eilig über den Tisch gebogen habe, um etwas zu

langen, und daß er sich dabei aus Unvorsichtigkeit das Messer in die Brust gestoßen habe, eine Annahme, die Herr Dr. Glaser für höchst unwahrscheinlich, jedoch nicht für absolut unmöglich erachtete, die anwesenden Buchbindarbeiter sich aber nicht wohl als denkbar vorstellen konnten.

Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung des Angeklagten. Es wurde ausgeführt, daß abgesehen von den verschiedenen, nicht als völlig undenkbar abzuweisenden Möglichkeiten einer absichtlichen oder unabsichtlichen Selbstverwundung, jedenfalls ein so unbedrängliches Dunkel über dem wahren Hergang des Vorfalls schwiebe, daß sich derselbe der richterlichen Beurtheilung entzöge. Denn alle die gewichtigen Indizien für eine Verbildung des Angeklagten könnten doch immer nicht weiter, als zu der Überzeugung führen, daß Gronau den tödlichen Stich in einem Handgemenge mit dem Angeklagten erhalten habe. In welcher Weise dies aber geschehen, darüber constative nichts, und es fehle daher dem richterlichen Urtheil jede Grundlage, um zu entscheiden, ob dem Angeklagten Vorwurf oder ein strafbarer Grab von Fahrlässigkeit zur Last zu legen, oder aber ob das Eindringen des Messers in die Brust des Gronau während der Balgerei der eigenen Unvorsichtigkeit dieses oder einem dem Angeklagten nicht zuzurechnenden Zufall zuzuschreiben sei. Unter diesen Umständen habe die Freisprechung unbedenklich erfolgen müssen. Der Angeklagte machte dem Gerichtshof eine tiefe Verbeugung und verließ anscheinend höchst befriedigt die Anklagebank.

Thorn, den 9. Febr. Mit Rücksicht darauf, daß zu den Pfingstfeiertagen hierorts ein Gesangsfest statthaben soll — am ersten ein Concert im geschlossenen Raum, am zweiten im Freien — hat der Turnverein beschlossen, sein projectirtes Turnfest, zu welchem auswärtige Turnvereine werden eingeladen werden, im August d. J. abzuhalten.

Elbing, 8. Februar. Auf Veranlassung des Interims-Vorstandes für die Turnangelegenheit der Provinzen Preußen und Posen waren heute hier Vertrauensmänner der Turnvereine zu Königsberg, Danzig, Elbing, Marienwerder, Marienburg, Graudenz und Bromberg versammelt, um, wie es in anderen Provinzen theils bereits geschehen ist, theils noch vorbereitet wird, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zur Förderung der Turnfache zu entwerfen. Weiter entlegene Vereine, wie Memel, Ortelsburg &c., hatten zu den wesentlichsten ihnen mitgetheilten Petitionspunkten schriftlich ihre Zustimmung gegeben. Die Petition, wie sie aus einer eingehenden Beratung hervorgegangen, schließt sich in der Hauptfache den bereits bekannten an, indem sie, wie diese, hauptsächlich die Durchführung der turnerischen Jugendbildung, nach den Prinzipien des deutschen Turnens, von Seiten des Staates erstrebt und nur noch einigem hierauf bezügliche Punkte schärfer und bestimmter hervorhebt. Der Erledigung des Geschäftes folgte heiteres Zusammensein in gemütlichem Kreise der Elbinger Turnerschaft, welche die Fremden mit gewohnter freundlicher Gastlichkeit aufnahm.

Aus Königslberg erfahren wir von einer Verhaftung, die augenscheinlich mit Entdeckungen über den in den Blättern bereits besprochenen Schmuggelverkehr an der russischen Grenze in Zusammenhang steht. Der Verhaftete ist der Kaufmann Samter, einer der Chefs des angefahnen dortigen Hauses Schweizer und Samter. Es ist zugleich die Rede von Umständen, welche der Angelegenheit einen gravirenden Charakter geben.

Aus Ostpreußen. Durch einen Zufall kam uns vor Kurzem das letzte Heft der „Landwirtschaftlichen Jahrbücher“ zur Hand, und haben wir aus den dort abgedruckten Protocollen der Versammlungen des Centralvereins mit Verwunderung ersehen, in welcher Weise an demselben Platze debattiert wird, an welchem in den dreißiger Jahren Männer, wie v. Schön und Mothesby, diesen Verein begründeten. Wir waren selbst damals Zeuge der Begeisterung und der rationellen Auffassung der Sache. Es war kein Kampf mit den Waffen der Unwahrheit, sondern ein gemeinsames Streben zum Besser, welches bewährte Männer und Gewerbsgenossen zusammenführte. Wie anders stellt sich das Bild jetzt dar! Man discutirt über das „landwirtschaftliche Prämenwesen“, weil das Resultat des vorsährigen Marktes für edle Saatthiere mit Recht den allgemeinen Unwillen der Biehälter der Provinz hervorgerufen hatte. Es ist diese Verhandlung in der That amusant zu lesen. Wir werden dictatorisch darüber belehrt, daß fortan das Capital und nicht das Büchungsverdienst zu prämiiren sei, daß der Privatmann eher 800 Thlr. für einen Versuch hergeben könne, als der Staat u. s. w. — Ob die Männer, welche jener Versammlung beigewohnt oder das Resultat derselben heute lesen, wohl folgendem Urtheile Glauben schenken mögen? Wir zweifeln daran! Sie werden das eben so wenig glauben, als was ihnen gleichfalls in jener Versammlung zu glauben geboten wurde, nämlich: wie die Provinz Preußen allein die Schuld trägt, daß die Actionen der so geistreich combinirten Biehmarkt-Gesellschaft „Prussia“ keinen Absatz finden könnten. Das aber glauben wir, daß in auswärtigen Vereinen nicht nur die in jener Versammlung gepflogene Debatte, sondern auch das beläufigste Prinzip nicht wenig Aufsehen erregen wird.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 10. Februar 1862. Aufgegeben 2 Uhr 55 Min

Angelokommen in Danzig 3 Uhr 40 Min.

	Lezt. Crs.	Lezt. Crs.
Roggens fest,		
loco	53½	52½
Februar	52½	52½
Frühjahr	51½	51
Spiritus loco	17½	17½
Kübel, Frühjahr	12½	12½
Staatschuldcheine	90½	91
4½ % 5cr. Anleihe	102½	102½
5% 5cr. Pr.-Anl.	108½	108½
		Wachs. London
		—
Breuß. Rentenbr.	100	99½
3½ % Weitp. Pföbr.	88½	88½
4% do.	do.	99½
Danziger Privatbr.	97½	—
Ostpr. Pfandbriefe	89½	89½
Franzosen	137½	136½
Nationale	63½	61½
Pöln. Banknoten	84½	84½
		6.21½
		Fondsbörse bleibt.

Hamburg, 8. Februar. Getreidemarkt. Weizen loco weniger gedrückt, ab Auswärts flau und vernachlässigt. Roggen loco fest, ab Königsberg Frühjahr gestern Abend 86—87 bezahlt, heute 87—88 gefordert. Del Mai 27½, Oktbr. 26%. Kaffee ruhig. Bink ohne Umsatz. Scharfer Frost.

London, 8. Februar. Silber 61¾. Frost und schönes Wetter. Consols 92½. 1% Spanier 42%. Mexikaner 34%. Sardiner 79. 5% Russen 98. 4½% Russen 92.

Liverpool, 8. Februar. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise fest.

Paris, 8. Febr. 3% Rente 71, 45. 4½% Rente 100, 60. 3% Spanier —. 1% Spanier 42. Österreich. St.-Eisenbr.-Act. 516. Öster. Credit-Actien —. Credit mobil.-Act. 773. Lomb.-Eßn.-Act. 553.

Producten-Märkte.

Danzig, den 10. Februar. Bahnpreise.
Weizen gut bunt, fein und hochbunt 125/26—127, 28—129 31
—132/34 7 nach Qualität 87½/90—91½/93½—95/98½
—100/105 Igo; ord. bunt, dunkel und hell 120 122—
123/125/7 8 nach Qualität 75 80—82/83½/85 Igo
Roggens schwer und leichter 60½/60—59/58 Igo. 72 125½.
Erbsen Futter- und gute Koch- von 47½/50—55/57 Igo.
Gerste kleine 103/105—110/111 8 von 35/37—40/41 Igo
große 108/109—112 16 7 von 40/41—42/44 Igo.
Hafer ord. 23 25 Igo, besserer 26 28—30/31 Igo.
Spiritus 16½—4½ R. 72 8000% Tralles.

Getreide-Börse. Wetter: sehr schön bei ziemlich starkem Frost. Wind W.

Bei guter Kauflust sind am heutigen Markte 65 Lasten Weizen umgegangen und würde bei größerer Befuhr auch das verkaufte Quantum größer gewesen sein. Die heute bezahlten Preise waren theils sehr fest, theils zu Gunsten der Verkäufer. Man hat gezahlt für 126 Alt. bunt und hellfarbig 516, 125, 125/6, 127 8 bunt und hellfarbig 555, 560, 127 8 recht hell 570, 129/30 8 bunt 570, 133/42 ganz roth 575, 133 8 hochbunt glasig 630.

Roggens sehr fest, 121 8 360, 125 8 363 72 125½.
Auf Lieferung 72 April—Mai 122 8 effect. Gewicht sind am Sonnabend Nachmittag und heute zusammen 250 Lasten à 72 365 72 125 gehandelt.

Weisse Erbsen 50 336.
628 Hafer 50 147.

Spiritus zu 16½ und 16½ R. gelauft.

Köln, 8. Februar. Wetter: Frost und hell. Kübel: Termine fester; eff. in Part. von 100 Et. 14,5 B.; pr. Mai 14 bez., 14 B., 13½% G.; 72 Oktbr. 13,7 bez., 13,7 B., 13,7 G. — Leinöl: unverändert; eff. in Part. v. 100 Et. 12,3 B. — Spiritus: ziemlich unverändert; exportfähig. 80% Tr. eff. in Part. v. 3000 Qu. 21 B. — Weizen: ziemlich unverändert; eff. hiesiger 8½ B.; fremder 7% à 8 B.; pr. März 7,20 bez., 7,21 B., 7,20 G.; pr. Mai 7% B., 7,26 G.; pr. Juni 7,29 B.; pr. Juli 8½ B., 8 G.

Dondon, 7. Februar. (Begbie, Young & Begbie.) Wir haben seit Montag wieder beträchtliche Befuhr von Weizen und Mehl, grozentheils aus Amerika, erhalten, von anderen Artikeln aber ist wenig angebracht worden. Die wenigen heute von englischem Weizen angestellten Proben wurden auf Montagspreise gehalten, es fanden sich aber nur für einen Theil der Anfuhr Käufer. Der Begehr nach fremdem Weizen war beschränkt und Preise etwa dieselben wie Anfangs der Woche. Mehl war ein wenig mehr gefragt, jedoch ohne Veränderung im Werthe.

Gerste war sehr schwer abzusetzen, obwohl Inhaber zu etwas billigeren Preisen ausboten. — Hafer bei mäßiger Frage wie am Montag zu notiren. — Bohnen und Erbsen waren, trotz geringer Befuhr, eine Kleinigkeit niedriger.

Mit schwimmenden Ladungen ist es im Laufe dieser Woche still gewesen, und es haben nur wenige Umsätze stattgefunden zu eher niedrigeren Preisen. Heute ist Amber Milkwaukei Weizen zu 53s, Saidi zu circa 40s 9d, und gemischter amerikanischer Mais zu circa 31s 13d 72 480 8 inclusive Fracht und Assuranz verkauft worden.

Butter.

Berlin, 8. Febr. (B. u. H.-B.) Auch in dieser Woche blieben feinste Sorten Butter begehrt, die Preise dafür hielten sich auf ihrem bisherigen Standpunkt. Auch für Mittel- und geringere Quantitäten hat das Weichen der Preise einen Stillstand erreicht.

Wir notiren: feinste Mecklenburger Grenz-, Hannoversche und Pregitzer Butter 32—36 R., feine Hessische Butter 28—29 R., feine Weimarische 28—30 R., feine Schweizer Grenzbutter 28—30 R., Thüringer 27—28 R., Schlesische 24½—25½ R., Niedersächsische 25—26 R., Pommerische 26 R., Bayerische Butter 24 R., Glaser Kübelbutter 9½ 72 18 Quart. Pfannenmus 8½ 72 18 Et.

Eisen-Bericht.

Berlin, 8. Februar. Unser Markt ist augenscheinlich fast gänzlich geschäftlos, obgleich Inhaber sich nachgiebig zeigen. — Noheisen ohne Umsatz, ab Lager Schottisches 1½ R. angeboten, auf Lieferung bei Partien 46 Igo. Gartsherr 1½ R. Schlef. Coats - Noheisen 1 R. 14 Igo. offert. Holzlochlohe- Noheisen ohne Kauflust. — Stabeisen. Für Schlesisches Fabrikat blieb die Frage gut, und da Preise billig, finden Producanten schlanken Absatz; Notirungen im Detail: gewalzt 4 R., feine Sorten 4½ R., geschmiedetes 4½—4¾ R. Staffordshire 5—5½ R. 72 18 Et. — Kesselsblech bei Partien 5½—6½ R. 72 18 Et. — Alte Eisenbahnschienen. Zum Verwalzen 1½ R., zu Bauzwecken 2—2½ R. — Blei hatte leistungswöchentliche Preise, nur Spanisches fehlt gänzlich. — Aniumon Regulus 17—18 R.

Banca-Zinn. 44 R. im Detail, bei Partien billiger läuft. Bink geht nur wenig um, doch behaupten sich Preise bei mäßigem Vorrah. Notirungen im Detail 6½—7½ R. Kupfer. Bei grosser Verschiedenheit zwischen Forderungen und Bieten können die Notirungen nur nominell sein, russ. Paschkow 37 R., Demidoff 34½ R., andere Sorten nach Qualität 32—35 R. 72 18 Et. — Kohlen. Größere Abschlüsse auf Frühjahrslieferungen sind nicht bekannt geworden, von einzelnen hier anwesenden Hamburger Händlern werden hohe Forderungen gestellt, die zu bewilligen Consumenten sich noch weigern, im Consum ist bei eingetretenem Frostwetter schlanker Absatz.

Heute früh wurde meine liebe Frau Anna,
geb. Milczewsky, von einem Knaben
glücklich entbunden. Dies statt besonderer Mel-
dung allen Bekannten und Freunden.
Löwitz, den 8. Februar 1862.

D. Kämmerer.

Bekanntmachung.

Es soll am 6. März er., Vormittags 10 Uhr, die Lieferung von 166,000 Kubikfuß Steinkalk und am 8. März er., Vormittags 10 Uhr, die Lieferung von ca. 32,000 Kubikfuß leichten Balkenholz im Wege der öffentlichen Submission verhandlungen werden.

Unternehmungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift:

Submission auf Kalk resp. Holz
bis zu der oben angegebenen Zeit an die
Hafenbau-Commission einzureichen.

Die im Commissionsbureau zur Einsicht ausgelegten Bedingungen werden auf Verlangen auch durch die Post überendet.

Peppens, den 5. Februar 1862.

Die Hafenbau-Commission für das Jadegebiet. [1827]

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von Eduard Trewendt
in Breslau sind so eben erschienen:

Romane von Theodor Mügge

Dritte (letzte) Folge.

Erster bis dritter Band. 8. Eleg. brosch.

Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Romana. — Cosimo Vinci. — Der

Propst von Ullenswang. Vater und Sohn.

Die letzten Zeugnisse der literarischen Thätigkeit eines der beliebtesten Erzähler unserer neueren Literatur, welche in verschiedenen Zeitschriften zerstreut waren, bringt die obige Sammlung, die sich in Format und Ausstattung den 1851 und 1858 im Janke'schen Verlage erschienenen 8 Bänden anschließt, vereinigt. — Binnen kurzem folgen noch drei Bände, welche diesen literarischen Nachlaß Theodor Müggel's schließen.

In demselben Verlage erschienen kürzlich:

Theodor Wehl, Allerweltsgeschichten.

Ein Novellenbuch. 8. 1 Thlr. 7 Sgr.

Ludwig Nosen, Vier Freunde. Roman

8. 3 Bde. 5 Thlr.

Bernhard von Salma, Graf Mo-

cenigo, Social-politischer Roman. 8. 3 Bde.

4 Thlr. 15 Sgr.

Gustav vom See (G. von Struensee),

Herz und Welt. Roman. 8. 3 Bde. 4

Thlr. 15 Sgr.

Zu haben bei

Q. G. Sommer

Kunst- und Buchhandlung in Danzig.

Jopengasse 19. [1859]

[1847]

Forte piano's,

Flügel-, Tafelform und

Pianino

empfiehlt unter mehrlähriger Garantie die
Forte piano-fabrik des

Eugen A. Wiszniewski,

[254] Brodbänkengasse 28.

[1847]

Post-, Canzlei- und

Concept-Papiere

empfehlen, bei Abnahme von 3 Ries den ge-

wünschten Firma-Stempel gratis, bei klei-

neren Quantitäten wird eine für den Stempel

verhältnismäßige geringe Vergütung berechnet,

Gebr. Von Bergen,

[1669] Jopengasse No. 43.

[1847]

Beste engl. Coke,

dreifach gesiebte Russkohlen,

beste Kaminkohlen sowie

Maschinenkohlen empfiehlt zum

villigsten Preise

A. Wolfheim,

Kalkort 27.

[1847]

Zusammenstellung sämtlicher bis jetzt festgestellter

Classification-Tarife zur

Grundsteuer des preuß.

Staates,

das Exemplar (24 Bogen stark) zum Preise von

10 Sgr., zu haben bei

B. Michelly.

Königsberg i. Pr. [1845]

[1847]

JANUS.

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Die Direction der Gesellschaft bringt, unter Vorbehalt der späteren definitiven Fest-

setzung, die nachstehenden Geschäfts-Resultate in vorläufiger Übersicht zur Kenntnis der sich

dafür Interessirenden.

In 1861 gingen ein:

1773 neue Anträge mit

davon fanden Aufnahme:

1504 Anträge mit

Ultimo 1861 waren versichert circa 9200 Personen.

Das versicherte Kapital betrug 14,000,000.

Leibrenten und Pensionen waren versichert für jährlich 37,300.

Die Prämien-Einnahme in 1861 war 450,000.

Die Capital-Einzahlungen für Leibrenten ic. betragen 42,000.

An Zinsen wurden in 1861 vereinnahmt 72,000.

Die Reservefonds betrugen ultimo 1861, ausschließlich des Grund- 1,630,000.

Davon waren in Hypotheken angelegt 1,200,000.

Durch 105 Sterbefälle in 1861 wurden fällig 160,000.

Die Gesellschaft fährt fort, unter den bekannten liberalen Bedingungen zu versichern.

Die Statuten, welche die neuen, namentlich für die jüngeren Lebensjahre ermäßigen-

ten Prämienfälle enthalten, werden unentgeltlich ausgegeben.

Für 500 Thlr., zahlbar beim Tode, sind jährlich zu bezahlen, wenn der Versicherte

beim Eintritt alt ist:

25 28 30 33

9 Thlr. 1 1/4 Sgr. 9 Thlr. 26 1/4 Sgr. 10 Thlr. 12 1/2 Sgr. 11 Thlr. 8 3/4 Sgr.

35 37 40 42 Jahre.

11 Thlr. 28 3/4 Sgr. 12 Thlr. 21 1/4 Sgr. 14 Thlr. 2 1/2 Sgr. 15 Thlr. 6 1/4 Sgr.

Diese Beiträge können in vierteljährlichen und monatlichen Terminen entrichtet werden.

Die Versicherungen können auch in der Art abgeschlossen werden, daß die Beiträge

nur bis zu einem gewissen Lebensjahr, z. B. dem 50ten, 55ten, 60ten ic. bezahlt werden,

oder daß das versicherte Capital dem Versicherten selbst ausbezahlt wird, sobald er

ein gewisses Alter erreicht hat; stirbt er früher, so erhalten es seine Erben nichtsdestoweniger

sofort.

Bei Aussteuer Versicherungen nach Tabelle IVc werden die eingezahlte

Beiträge zurückgestattet, wenn das Kind das vorher bestimmte Lebensjahr nicht erreicht.

Für eingezahlte Capitale gewährt die Gesellschaft jetzt höhere Leibrenten als

früher.

Statuten, Antragsformulare ic. werden gratis verabreicht

in Danzig durch Herrn Richd. Döhren, Poggenvieth 79,

Elbing d. unterz. Herrn Ahrnsdorf,

" Busig Herrn Arrasch,

" Marienwerder Herrn Dittmar,

" Bischofswerder Th. Schillke,

" Conitz Baerwald,

" Culm M. Kirschstein,

" Dt. Eylau H. Wien,

" Graudenz G. Squarkowius,

" Krojanke A. Luther,

" Lautenburg W. Weichert,

" Löbau R. Edel,

" Neumark A. Meinholt,

" Riesenburg C. Neubert,

" Schweiz Matthies,

" Thorn R. Werner.

Elbing, den 24. Januar 1862.

Der General-Agent für Ost- und Westpreußen

Herrn. Ahrnsdorf. [1542]

[1847]

Die Fabrik comprimirter Gemüse von A. Schmidt in

Elbing gab mir Niederlage ihrer Fabrikate von gepreßtem und ungepreßtem Gemüse und Schiffss-

proviant in Blechdosen.

Comprimiertes Gemüse, nach Instruction zubereitet, ist zur Herstellung billiger Speisen, vor-

nehmlich für Seefahrer und auf Reisen überbaupt sehr zu empfehlen. Ich erbielt Kohl, Bohnen,

Brüden, Mohrrüben und Kartoffeln in verschiedenen Portionen und bewillige bei größerer Ab-

nahme und an Wiederverkäufer angemessenen Rabatt.

[1847]

A. Fast, Langenmarkt 34.

[1847]

Die französische Mühlenstein-Fabrik

von C. Butty & Co. in Danzig,

Fleischergasse No. 36,

empfiehlt ihr Fabrikat den Herren Mühlenbesitzern unter Garantie der Güte, zu soliden Preisen

bei prompter Bedienung. [1839]

[1847]

Auction mit Sleeper-Bracken.

Mittwoch, den 12. Februar 1862,

Vormittags 10 Uhr, werden die unter-

zeichneten Mäler auf dem Pomplisz'schen

Holzfelde an der Weichsel, von Kneipab über

die Schiffsbrücke kommend, links gelegen,

durch öffentliche Auction an den Meistbietenden

gegen baare Bezahlung verkaufen:

ca. 800 Stück Sleeper-Bracken.

[1798]

Rottenburg. Mellien.

[1847]

Vorzüglich schöne

Maschinen- u. Kamin-Kohlen

empfiehlt

E. A. Lindenbergs,

Jopengasse 66.

[1756]

Zu verkaufen:

1 Rittergut bei Liebemühl von 16 Hufen culm.